



Verstandesehe.

Novelle von Emil Marriot.

(Schluß von Seite 15.)

Nachdruck verboten.

Viele Stunden waren verstrichen, seit die Mutter Alfons auf seinen Wunsch allein gelassen hatte. Er war im Geiste seine Kindheit, seine Jugend, sein ganzes Leben durchgegangen und bei jedem Schritte, bei jeder Wendung, bei jeder ihm bedeutsamen Erinnerung auf die Gestalt seiner Mutter gestoßen. Dicht verflochten war ihr Bild in sein Geschick: ihr verdankte er beinahe alles, was aus ihm geworden war, alle Freuden, aber auch alles Leid! Er hatte sie von sich gewiesen, hatte begehrt allein zu sein. Nun aber wurde ihm die Einsamkeit mit einemmale drückend. Sein Herz verlangte nach Mitteilung. Ihm war nicht entgangen, daß die Mutter während dieser letzten Stunden einigemal an die verschlossene Thüre geschlichen gekommen war; er hatte sich jedoch nicht gerührt und sie nicht eintreten heißen. Jetzt aber wünschte er sie zu sehen; mehr als das: ihr alles zu sagen. Sie hatte ja sein Schicksal spielen wollen, mochte sie nun auch wissen, wie übel ihr und ihm dieses Spiel bekommen war! Er wartete eine Weile. Alles blieb still. Endlich vernahm er einen leisen Tritt außen an der Thüre. Sie war es; sie kam, um zu lauschen. Ihre Hand berührte zögernd die Klinke. Offenbar hatte sie das Verlangen einzutreten, wußte jedoch nicht, ob sie es wagen dürfe ihn in seinen Gedanken zu stören.

„Komm nur herein, Mama!“ sagte Alfons.

Sie folgte der Aufforderung. Ein wenig blaffer als vorhin und mit anscheinend vermeinten Augen, so stand sie vor ihm und legte die Hand auf seine Schulter. Schweigend schauten Mutter und Sohn einander an. Endlich sagte sie mit nicht ganz sicher klingender Stimme: „Du hast mich gerufen, Alfons. Geschah es, um mir Vorwürfe zu machen? Denn ich errate, daß du in deinem Herzen Anklagen wider mich erhebst. Bin doch ich es gewesen, welche diese Heirat zu stande brachte. Aber sage selbst, konnte ich einen so schlimmen Ausgang voraussehen? Waren nicht alle Bedingungen zu einer glücklichen Ehe da? Jugend, Bildung, Reichtum, herzliche Neigung von beiden Seiten!“

„Das wohl nicht,“ unterbrach Alfons. „Ich hatte keine Neigung zu Else Roden.“

„Aber mein Gott, sie gefiel dir doch! Und schließlich gewöhnt man sich aneinander... Die Hauptbedingung zu einer glücklichen Ehe sind und bleiben günstige materielle Verhältnisse!“

„Das sind Theorien, liebe Mama. Die Praxis hat mich eines andern belehrt. Else gefiel mir sehr wenig, als sie meine Braut war; als Frau mißfiel sie mir. Man gewöhnt sich auch nicht aneinander, und glänzende materielle Verhältnisse allein machen das Glück einer Ehe noch lange nicht aus!“

„Was aber hast du an Else auszusetzen? Ist sie nicht genau so wie die meisten reichen jungen Frauen? Und wäre es dir, bei einiger Mühe, denn so schwer gefallen, sie zu bilden und nach deinem Sinne zu erziehen?“

„Vielleicht hatte ich nicht den ernstlichen Willen dazu; vielleicht ist sie überhaupt bildungsunfähig. Jedenfalls hat es mir zum Erzieheramt an einen, leider dem wichtigsten Bedingnis gefehlt: an der Liebe zu meinem Zöglinge. Ohne Liebe vermag kein Mensch etwas über einen andern Menschen.“

„Wie aber ist das denkbar?“ fragte sie und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Wie ist es nur möglich, für eine Frau, die einem so glänzende Vorteile vermöge ihres Reichtums gewährt, die jung, wohlgezogen, hübsch, klug und liebenswürdig ist, gar keine Neigung fassen zu können?“

Alfons zuckte die Achseln. „Es ist nun einmal so,“ entgegnete er. „Das Warum ist am Ende gleichgiltig. — Diese Verbindung war dein sehnlichster Wunsch,“ hob er nach augenblicklicher Stille wieder an. „Als leidenschaftlose, kühl denkende, praktisch folgernde Frau von bald sechzig Jahren betrachtetest du sie, von deinem Standpunkte aus, als den Gipfel menschlichen Glückes. Ich war schwach genug, mich durch äußere Vorteile blenden und mich von dir zu dieser Heirat bereden zu lassen. Else Roden gefiel mir nicht schlechter, als die meisten jungen Mädchen, denen ich in Gesellschaften begegnete, und wenn sie die Tochter eines armen Teufels, anstatt des reichen Roden, gewesen wäre, würde ich sie niemals beachtet haben. Nun habe ich mich über meine Gefühle zu ihr niemals getäuscht. Ich wußte ganz genau, daß sie mir gleichgiltig war, und so kurz unsere Brautpflicht auch gedauert hat, ist es mir selbst für diese kurze Zeit sauer genug geworden, die Rolle des verliebten, aufmerksamen Bräutigams zu spielen. Solche Komödie gegenüber einem albernem Ding von achtzehn Jahren ist etwas geradezu Geistesstörendes. Else Roden war verliebt in mich, das gebe ich zu. Aber hätte ich mich bei Zeiten zurückgezogen und ihr meine Huldigungen nicht aufgedrängt, würde sie mich nach ein paar Wochen schon vergessen haben. Ihre Neigung zu mir war eine ganz oberflächliche, welche bloß meinen äußeren Vorzügen galt. Meinen Charakter kannte sie nicht, sie kannte mich überhaupt nicht. Und Thorheit von

ihren Eltern war es, ihre erst achtzehnjährige, weltunfundierte, unerfahrene Tochter einen ihnen und ihr noch beinahe fremden Mann heiraten zu lassen.“

„Aber das geschieht doch alle Tage!“ warf seine Mutter ungeduldig ein. „Lange Brautschaften sind nun einmal nicht fashionable.“

„Das mag sein. Ob aber die Ehen nach so flüchtiger Bekanntschaft auch gut geraten, danach fragt die Mode nicht, nicht wahr? Doch lassen wir das. Als ich Else Roden heiratete, glaubte ich allen Ernstes, daß es mir ein Leichtes sein würde, sie mir ganz zu eigen zu machen und als unumschränkter Gebieter über sie zu herrschen. Das ist ein sehr gewöhnlicher Irrtum, dem beinahe alle Männer anheimfallen. Mein sogenanntes Erzieheramt verdroß mich jedoch sehr bald. Ich machte die unliebliche Entdeckung, daß an meiner jungen Frau nichts zu bilden wäre. Sie war nicht besser und nicht schlechter als, ich will nicht sagen, alle, aber doch ein großer Teil unserer jungen Mädchen. Ein echtes Modedämchen, frivol, verflacht, verbildet, mit ein bißchen Herz und ganz klein wenig Verstand begabt — schwachhaft, verwöhnt, auf ihren Reichtum pochend und es für selbstverständlich haltend, daß alle Welt ihr zu Füßen liege und sich ihren Launen füge. Nun war dieses Modedämchen meine Frau. Mir lag die angenehme Pflicht ob, sie zu unterhalten, ihr Zerstreutungen zu verschaffen, ihr Geschwätz anzuhören, Tag um Tag darauf bedacht zu sein, ihr Leben ergötzlich zu gestalten. War ich einmal weniger aufmerksam, zum Plaudern und Schäkern nicht aufgelegt, oder hatte ich etwa keine Zeit dazu — nun, dann beglückte sie mich mit Scenen und Thränen. Wenn ich sie geliebt hätte, würde ich an alledem wahrscheinlich nichts zu rügen gefunden haben. Meine Liebe würde mich nachsichtig gemacht haben. Aber ich liebte sie nicht. Ihr Geschwätz ermüdete mich, ihre Liebesfloskeln waren mir lästig, die rührenden Veröhnungs-scenen, welche jedem Zanke folgten, fand ich läppisch... Ich will gern zugeben, daß sie, wenn anders sie den rechten Mann für sich gefunden hätte, durch seine Liebe, seine geistige Ueberlegenheit zu veredeln und zu verbessern gewesen wäre. Was aber konnte sie von mir erwarten, der sie mit jedem Tage abgeschmackter fand, dem sie mit jedem Tage unausstehlicher wurde? O! an einen Menschen gekettet sein, für welchen wir nichts empfinden, diesen Menschen überall finden, ihm täglich begegnen müssen, ihm nicht entkommen können! Begreifst du nicht, daß dies unter allen Qualen die unleidlichste ist? Wenn die Menschen nur bedenken wollten, was das heißt, ehe sie diesen verhängnisvollen Schritt wagen! Man gewöhnt sich nicht aneinander, das ist nicht wahr! Im Gegenteil: die im Anfange leise Abneigung zieht immer weitere Kreise; man wird mit jedem Tage empfindlicher gegen störende Fehler und Schwächen, wird immer unduldsamer, ungerechter, liebloser. Wenn wir im Leben nur flüchtig mit einem Menschen zu thun hatten, der uns, je näher wir ihn kennen lernten, um so unsympathischer wurde: beeilten wir uns da nicht regelmäßig, ihn abzuschütteln? Nichts beinahe erscheint der menschlichen Natur entgegengefügter, als der Verkehr mit Leuten, gegen die sie sich sträubt. Wie lästig, ja wie unerträglich ist es uns, bloß ein paar Stunden lang mit einem uns unangenehmen Menschen uns abgeben zu müssen! Wie atmen wir auf, wenn wir ihn wieder los sind! Und in der Ehe sollte man sich an das Unerträgliche gewöhnen können? Warum gerade in der Ehe, diesem intimsten Beisammensein zweier Menschen, wo einem das Unleidliche täglich, stündlich, vom Erwachen angefangen bis zum Einschlafen aufgetischt wird! Tief aufatmend hielt er inne und stützte abermals die Stirn mit der Hand.

Frau von Strehling hatte sich ihm gegenübergesetzt. Auch sie atmete schwer.

„Nun gut, zugegeben, daß Else bei dieser Art von Ehe keine liebenswürdige Frau werden konnte,“ sprach sie hierauf. „Aber fällt die Schuld hiervon nicht auf dich zurück? Ein liebendes junges Weib will verzärtelt werden. Wäre es dir denn unmöglich gewesen, sie zart und aufmerksam zu behandeln? Das hättest du, wenn schon nicht aus Herzensbedürfnis oder Pflichtgefühl, so doch aus Klugheit versuchen müssen, da ihr nun einmal Mann und Frau wart.“

„Ich gebe dir mein Wort, Mama,“ erwiderte er zu ihr aufblickend, „daß ich diesen Versuch oft gemacht habe. Oft kam ich mit dem festen Vorsatz nach Hause, mir ihr Schmolzen und ihre Launen ruhig gefallen zu lassen, freundlich zu ihr zu sein und alles zu thun, was nur ein Mann zu thun imstande ist, wenn er einem Weibe gefallen will. Wenn ich aber dann ihr blaßes, anmaßendes Gesichtchen sah, wenn sie auf meinen Gruß kaum dankte und auf meine Fragen mir schnippische oder überhaupt keine Antwort gab — dann verlor ich die Geduld. Oft auch brachte ich ihr hübsche Säckelchen nach Hause — unnützen Kram, an welchem die Frauen jedoch gewöhnlich ihre Freude haben. Else sah meine Geschenke kaum an. Zu ihren Blicken las ich deutlich die beleidigende Bemerkung: es wird ja doch alles bloß von meinem Gelde gekauft — als ob ich ein Bettler wäre und mein Einkommen mir nicht vollauf gestattete, dergleichen Nippgegenstände zu Duzenden zu kaufen. Es war überhaupt ihre angenehme Gewohnheit, mir bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit zu verstehen zu geben, daß sie der reichere Teil wäre; niemals sprach sie von unserem, sondern

immer nur von ihrem Vermögen. Unser verschwenderisch und unsinnig geleiteter Haushalt — denn von diesen Dingen versteht sie nichts, und unsere faulen Diensteute konnten uns befehlen, soviel sie wollten — aller Luxus, den wir nach jeder Richtung hin entfalteteten, unsere Reitpferde, unsere Equipage, kurz, alles, was von ihrem Vermögen bestritten wurde, war mir geradezu verhaßt; denn immer wieder mußte ich ihre spitzigen, verletzenden Anspielungen auf meine Armut dabei mit in den Kauf nehmen; immer wieder erinnerte sie mich in unzarter Weise daran, daß ich viel einfacher leben müßte, wenn ich nicht ihren Reichtum mitgenießen dürfte. Und eine solche Frau hätte ich liebevoll behandelt, ihr schönthun und gut sein sollen!“

„Aber sie liebte dich doch!“ rief Frau von Strehling und schlug verzweifelt die Hände zusammen. „Es muß das wenigstens ihr Bestreben gewesen sein, dir zu gefallen!“

„Reineswegs. Sie war im Gegenteil der Ansicht, daß sie, als die Tochter eines Millionärs, schon durch diese Tatsache allein das Ihrige geleistet hätte. Sie wollte sich lieben lassen. Allerdings war sie verliebt in mich und hätte mir gern gefallen — aber eine Anstrengung, auch die leiseste, hätte ihr das nicht kosten dürfen! Ich, der Aermere, hätte mich bemühen sollen, in ihrer Gunst Fortschritte zu machen, sie mir dauernd zu sichern. Uebrigens hatte sie mit dem jeder Frau eigenen Instinkt bald herausbekommen, wie die Dinge standen. Sie erriet, daß meine Liebe zu ihr eine bloße Grimasse gewesen, und sah, daß es mir an Selbstbeherrschung fehlte, diese Komödie auch noch in der Ehe fortzusetzen. Sich nicht geliebt und nicht begehrt zu wissen, das verzeiht keine Frau! Ihren Eltern sagte sie nichts davon, denn jede Frau schämt sich ihres Unvermögens, Gegenliebe zu erwecken, und hält dies wie eine Schuld geheim... Mich aber ließ sie fühlen, daß sie mich durchschaut hätte. Ich glaube, daß die Erkenntnis, bloß ihres Geldes halber geheiratet worden zu sein, sie im Anfange unglücklich gemacht hat. Später jedoch fand sie sich damit ab und hielt sich für die ihr zugefügte Beleidigung dadurch schadlos, daß sie mir das Leben sauer machte. Ihre Neigung zu mir verkehrte sich in erbitterten Haß — sie fand ein grausames Vergnügen darin, mir die Häuslichkeit zur Hölle zu gestalten. Western nun sagte sie mir — zum erstenmale! — in dünnen Worten, daß ich ein berechnender, lügnerischer Geldmensch wäre... daß ich sie betrogen hätte... daß sie mich verachten mußte...“ Das Blut stieg ihm ins Gesicht; er packte seine erblässende, heftig zitternde Mutter bei den Handgelenken. „Was sagst du dazu, Mama? Hätte dein Sohn bei dieser Frau bleiben sollen, oder hat er recht daran, ihr zu erklären, sie möge samt ihrem Vermögen zu ihren Eltern zurückkehren und annehmen, daß er für sie und sie für ihn in dieser Stunde gestorben wäre? Wie ist deine Meinung?“

„Du hast recht gethan, Alfons,“ murmelte sie mit dumpfer Stimme. „Daß es so weit gekommen sei zwischen dir und ihr... das habe ich freilich nicht ahnen können. Ich bitte dich, bringe mir ein Glas Wasser. Mir ist nicht wohl.“

Als sie sich wieder erholt hatte, brach sie in Klagen und Bervünschungen gegen das Schicksal aus. Was sie und ihr Sohn denn gethan hätten, um so hart, so maßlos hart bestraft zu werden!

„Liebe Mama,“ unterbrach Alfons dieses Jammern, „wir sind zu einer Anklage wahrhaftig nicht berechtigt. Wir haben betrogen wollen und sind selber betrogen worden — das ist alles.“

„Gebrauche nicht so abscheuliche Worte!“ rief sie mit Heftigkeit. „Betrügen! Wen haben wir denn betrogen? Dieses Gänschen von einem Frauenzimmer, das sich hätte glücklich preisen sollen, einen Mann wie dich lieben und heiraten zu dürfen?“

„Ein großes Glück, auf Ehre!“ erwiderte Alfons mit gezwungenem Lachen. „Versuchen wir doch nicht uns selber zu täuschen, Mama! Seien wir ehrlich — es hört uns ja niemand. Ich war kein lebenswerter Ehemann. Leute meines und meines Schlags sind nur außer Hause und vor Fremden liebenswürdig. Dieses immerwährende Sicherstellen ist sehr ermüdend. Im Hause, vor seiner Familie läßt man die Maske fallen. Als ich noch ein Kind war, wunderte ich mich oft über dich, wie du gegen den Vater, mich und unsere Diensthofen so maßlos heftig, unwirksam und ungeduldig sein konntest und ein Fremder nur zu erscheinen brauchte, auf daß deine Miene sich mit einem Schlage verwandelte, deine Lippen verbindlich lächelten und verbindliche Worte sprachen. Heute verstehe ich dich. Man kann nicht immer liebenswürdig sein. Es ist zu mühsam. Und ich, teure Mama, bin dein Ebenbild. Naturanlagen und Erziehung reichten einander die Hände, um darauf hinzuwirken, daß ich dir so ähnlich wie nur möglich würde. Das hättest du bedenken und mir ein Mädchen zur Frau erwählen sollen, welche meinem Vater geglichen hätte: ein willenloses, fügiges, anspruchsloses Menschenkind, das sich mir unbedingt untergeordnet hätte! Mit einer solchen Maschine von einer Frau hätte dein liebenswürdiger Sohn sich vertragen.“

„Das heißt mit anderen Worten, daß mein Herr Sohn ein herzloser, unduldsamer, selbststüchtiger Tyrann ist,“ entgegnete sie nervös erregt.

Neues vom Büchertisch.

(Wir behalten uns näheres Eingehen auf nachstehend verzeichnete neuer erschienene Bücher nach Raum und Gelegenheit vor.)

J. H. Andresen: „Was willst du werden?“ Ed. Freyhoff, Dramen- burg.
Hans Arnold: „Neue Novellen.“ Adolf Bonz u. Co., Stuttgart.
Josef Baronin Schneider von Arno: „Aus Oesterreich.“ Novellen. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.
Adolf Baumbach: „Es war einmal.“ Märchen. A. G. Liebestind, Leipzig.
Hans Blum: „Aus geheimen Akten.“ Weitere und ernste Erzählungen aus dem Rechtsleben. Gebr. Pötel, Berlin.
Martha Dömitz: „Aus fremder Welt.“ Japanische Erzählungen. W. Schorff, Berlin.
Bruno Gelbo: „Sonnige Tage.“ H. Haessel, Leipzig. 2. Aufl.
Karl Giesam: „Weltlieder.“ F. Fontane, Berlin.
Nataly von Gschtrutz: „Hofluft.“ Roman. J. H. Schorer, Berlin.
Ute Frapan: „Bisher-Erinnerungen.“ G. J. Göschen'sche Verlags- handlung, Stuttgart.
Ludwig Ganghofer: „Es war einmal.“ Moderne Märchen. Adolf Bonz u. Co., Stuttgart.

Robert Hamerling: „Germanenzug.“ Romanze. Verlagsanstalt vorm. J. F. Richter, Hamburg.
Robert Hamerling: „Die Waldfängerin.“ Novelle. Verlagsanstalt vorm. J. F. Richter, Hamburg.
Robert Hamerling: „Lehrjahre der Liebe.“ Tagebuchblätter und Briefe. Verlagsanstalt vorm. J. F. Richter, Hamburg.
E. D. Hopp: „Medizinischer Humor.“ 1. Band. Friedrich Pfeilstücker, Berlin.
Fritz Kalle und Dr. Otto Kamp: „Die hauswirtschaftliche Unter- weisung armer Mädchen.“ J. F. Bergmann, Wiesbaden.
Karl Kollbach: „Europäische Wanderungen.“ Buchhandlung des Waisenhauses, Halle a. S.
Jolbe Kurz: „Florentiner Novellen.“ G. J. Göschen'sche Verlags- handlung, Stuttgart.
Bibliothek der Länder- und Völkerkunde. Eduard Balbamus, Leipzig. 1. Hrg.
Dr. H. Lehmann: „Für Geist und Herz.“ Sprüche der Weisheit. Jüngst u. Co., Weimar.
Antonie von Linstow: „Pieps Pensionäre.“ Humoristische Erzählung mit Illustrationen. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.
Fritz Mascher: „Abalgunde.“ — „Die Nordlandskönigin.“ A. Jungs Verlag, Stuttgart.
E. Menzel: „Feldspath.“ Drei Erzählungen aus Hessen. A. G. Liebestind, Leipzig.

Alexander Olinda: „Ein moderner Catilina.“ F. Remnich, Mannheim.
Aurelius Polzer: „Robert Hamerling.“ Verlagsanstalt vorm J. F. Richter, Hamburg.
Dr. P. J. Rée: „Wanderungen durch das alte Nürnberg.“ J. L. Schrag, Nürnberg.
Albert Richter: „Deutsche Redensarten.“ Richard Richter, Leipzig.
Adolf Rosenbergs: „Geschichte der modernen Kunst.“ Fr. W. Gru- now, Leipzig. 3. Band.
Dr. Karl Ruz: „Der Kanarienvogel.“ — „Sprechende Vögel.“ Kreuzische Verlagsbuchhandlung, Magdeburg.
August Sach: „Deutsches Leben in der Vergangenheit.“ Buchhandlung des Waisenhauses, Halle a. S.
Schließmann-Album. Verlag von R. v. Walbheim, Wien.
Heinrich Seidel: „Glockenspiel.“ A. G. Liebestind, Leipzig.
Franz Sicking: „Albertus Magnus und Gerhard von Riehl.“ H. Braunsche Hofbuchhandlung, Karlsruhe.
A. Steen: „Fast im Hafen.“ — „Glaucia, die griechische Sklavin.“ W. Heinicus Nachf., Bremen.
Karl Stieler: „Reisebilder aus vergangener Zeit.“ Adolf Bonz u. Co., Stuttgart.
Dr. Hermann Stohn: „Litterarische Skizzen für die deutsche Frauen- welt.“ Gustav Engel, Leipzig. 2 Bände.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Adolf Hufschke in Berlin.

Der Inserationspreis beträgt M. 1,50 = 2 Fcs. = 1 sh. 6 d. = 1 fl. holl. = 1 fl. ö.W. pro Nonpareille-Zeile.

Anzeigen.

Alleinige Annoncen-Annahme Rudolf Mosse, Berlin S.W. und dessen Filialen.

Schwarze Seidenstoffe

ca. 180 verschiedene Qualitäten — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: von 95 Pfg. bis Mk. 16.80 per Meter nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn porto- und zollfrei. — Muster umgehend.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich (Schweiz). Königl. und Kaiserl. Hoflieferant.

J. A. Heese

Königlicher Hoflieferant

Berlin SW., Leipziger Strasse 87.

Für die

Ball- und Gesellschafts-Saison

empfehle in reichhaltigster Auswahl:

Neuheiten in wollenen und halbseidenen Fantasie-Geweben, glatt und mit sehr originellen Streifen.

Wollener Crêpe de Chine — in allen Lichtfarben.
Gestickte wollene Roben — crème Grund mit farbiger, reicher, seidener Stickerei — in grosser Auswahl.
Tarlatan und Mull in den neuesten Lichtfarben.
Tarlatan mit Gold und Silber.
Baumwollener Tüll — in glatt und mit Seide gestickt — in grosser Farben-Auswahl.
Seidener Tüll — in glatt und Chenille-Streifen und Tupfen.
Seidener Tüll — reich mit Seide und Metall gestickt.
Seidener Tüll — mit breiter Bordüre.
Seidener Mull — in glatt und mit Tupfen und Streifen — in den neuesten Lichtfarben.
Seidene Gaze — mit originellen Streifen-Bordüren u. Fantasie-Mustern, in brochirt und gestickt.
Crêpe de Chine in glatt, brochirt und gestickt in schönen Lichtfarben.

Grosse Auswahl in Tabliers, Tüll-Volants, Chantillys in schwarz, weiss, farbig und mit Gold.

Ball-, Gesellschafts- und Promenaden-Fächer.

Proben und Modebilder gratis und postfrei. — Franco-Zusendung fester Aufträge von 20 Mark an.

Bad und Heilanstalt

„Kaiserbad“ in Rosenheim

Bahnlinie München-Salzburg.

Im Winter sehr zu empfehlen für das Pfarver Kneipp'sche Kaltwasser-Verfahren unter der ärztlichen Leitung des Dr. med. F. Bernhuber (über zwei Jahre ärztlicher Leiter der Pfarver Kneipp'schen Heilanstalt in Wörthofen).
Großes Hotel mit Dampfheizung, Wandelbahn etc.

Vorzügliche Pension.

Prospecte gratis und franco.

Griechische Weine

J. F. MENZER, Neckargemünd

Badische Weine

Ritter des Königl. Griech. Erlöserordens
Erstes und ältestes Importhaus
Griechischer Weine in Deutschland
versendet

Griechische Weine

Griechische Weine

Badische Weine

26 Sorten am Lager
Kisten mit 12 grossen Flaschen

Griechische Weine

Marke F. in 2 Sorten herb und süß zu M. 12. —
„ G. „ 3 „ „ „ „ „ 12. —
„ A. „ 2 „ Claret „ „ „ 18. —
„ B. „ 2 „ „ „ „ „ 18.60
„ D. „ 12 „ herb und süß „ 19. —
„ C. „ 4 „ „ süß „ 20.40
ferner:

Badische Weine

Badische Weine

Griechische Weine

Marke E. 20 grosse Flaschen in 4 Sorten, weiss und roth M. 20.

Badische Weine

Bei Bestellungen genügt Angabe d. gew. Marke. Bürgschaft für Naturreinheit. Flaschen u. Kiste frei.

Victor'sche Kunstgewerbe- und Frauenarbeits-Schule

Wiesbaden. Gediene berufsmässige Ausbildung im Kunstgewerbe: Musterzeichnen, dekoratives Malen, Kunststickerie. Vorbereitung zum staatlichen Handarbeitslehrerinnen-Examen. Pension. Prosp. u. Näh. durch d. Dir. Moritz Victor.

Kurpensionat für Schüler in Werder a/H. Schwächliche, kränkliche, zurückgebliebene und strenger Aufsicht bedürftige Kinder aus gebildeten Ständen finden geeignete pädagogische und ärztliche Behandlung. Vorzüglich gesunde und schöne Lage. Näheres durch Gymnasiallehrer Fr. Mohr oder Dr. H. Mehberg.

Solide Buckskin-Kammgarnstoffe etc. versendet jedes Maass nur preiswürdig. Muster frei. Bruno Frenzel, Cottbus.

Zur Herbst- und Winter-Saison Neuheiten in Besätzen und Knöpfen in reichster Auswahl vom billigsten bis zum elegantesten Genre. Neueste Mode:

Geklüppelte Passementerien für Rock und Taille in verschiedenartigsten Dessins. Garnituren für Rock und Taille in völlig neuer Ausführung. Metall-Besätze und Garnituren in Gold, Stahl etc. Neueste Marabouts, Federbesätze, Krimmer für Wintermäntel. Sammetband. — Eiffel-Spitzen. Eigenes Atelier für Soutachungen, Verschnürungen, Stickereien jeder Art in bekannt geschmackvoller Ausführung zu sehr billigen Preisen. Muster franco. Stoffproben erbeten. Siegbert Levy, Berlin C., Jerusalemstrasse 23. Eingang vom Hausvoigteiplatz.

Direkt ab Fabrik. zu 85 Pf. das Meter bis Mk. 12.80 in schwarz, weiß und farbig versendet stück- und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenwarenhäus Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz). Muster umgehend franco.

Advertisement for Gelbke & Benedictus, Dresden, featuring illustrations of a sunburst, a parasol, a hat, and a woman in a long dress. Text includes: Die Fabrik von Gelbke & Benedictus, Dresden, empfiehlt in unübertroffen reicher Auswahl: Cotillon- und Carneval-Costüme, Masken, Perrücken, Saaldecorationen, Cartoniphones u. s. w. Papierlaternen, Christbaumschmuck etc. Illustrierte Preisbücher Jahrgang 1890 gratis und franco.

Mondamin Brown & Polson k. angl. Hofl. Entöltes Maisprodukt. Zu Puddings, Fruchtspeisen, Sandorten, zur Verdickung von Suppen, Saucen, Cacao vortrefflich. Ueberall vorrätig.

Advertisement for Liebig's Fleisch-Extract. Features the Liebig logo and text: Liebig's Company's Fleisch-Extract. Nur aecht wenn jeder Topf den Namenszug in BLAUER FARBE trägt. Illustration of a woman's face.

Advertisement for Ball- und Gesellschafts-Kleiderstoffen. Features a woman holding a fan and text: Die grössten Neuheiten in Ball- und Gesellschafts-Kleiderstoffen empfiehlt Aug. Polich LEIPZIG. Proben frei.

